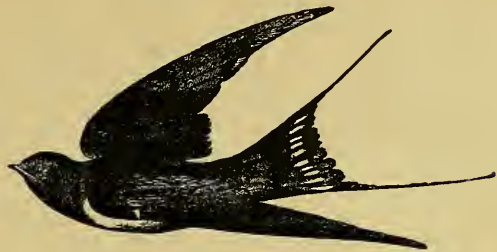


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
 „DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.
 Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.
 Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

15.
 November

1891.

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl., resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr., resp. 50 Pl.

Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pl.

Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorn bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11;

Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donastrasse 13, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

INHALT: Vögel und Insecten. — Auszüge aus Hoinr. Gätke's „Die Vogelwarte Helglands“. — Systematisches Verzeichniss der bisher in Oesterr.-Schlesien beobachteten Vogel. — Reise nach Ober-Schlesien. — Eine Paarung von Blutschnabelweber und Swainsperfling. — Das Langhannhuhn und dessen Zucht. — Neue Rassen. — Kleinere Mittheilungen. — Ornithologische Notizen aus Italien. — Erste kistenländische Geflügelschau. — Inserate.

Vögel und Insecten.

Von Dr. Ferd. Rudow, Pesteberg.

Von Kindheit an wird einem gelehrt, dass die Vögel ihren grössten Nutzen darin bekundeten, dass sie schädliche Insecten vertilgen, wodurch fast allein das Gedeihen der Pflanzen ermöglicht wird. Es ist sehr schön, dass den lieblichen Sängern im Wald und Feld das Wort geredet wird und dass allgemein die Vögel unter den Schutz der Gesetze gestellt werden, denn ein wirklicher Nutzen so vieler unter ihnen kann ja nicht in Abrede gestellt werden. Den wenigsten Vogelkennern fällt es aber ein, genau zu prüfen, sie bleiben Nachbeter des Ueberlieferten, theils aus Bequemlichkeit, theils aus Unkenntniss und glauben genug gethan zu haben, wenn sie tabellarisch den Mageninhalt der Vögel feststellen, um daraus die passenden Schlüsse

zu ziehen, während doch hierbei manche unausgefüllte Lücke übrig bleibt.

Wenige Vogelkenner sind zugleich Insectenkennner und noch weniger nehmen sich die Mühe, ihre Beobachtungen nach zwei Seiten hin aufzustellen. Kommt nun einmal Jemand, der vom vorgeschriebenen, ausgetretenen Wege abweicht, zu einem anderen, als dem landläufigen Schlusse, dann wird seine Ansicht einfach als falsch oder übertrieben belächelt, nicht aber geprüft, denn dadurch könnte ja der Autoritätsglaube erschüttert werden, und das darf doch nimmermehr geschehen!

Seit langen Jahren habe ich mich mit den Lebenserscheinungen aller Insectenordnungen eingehend beschäftigt, so dass ich von selbst auch zu den Vögeln hingewiesen wurde, deren Beziehungen zur Insectenwelt, besonders bei massenhaftem Vorkommen derselben, ich mir zum Gegenstand genauere Beobachtungen gemacht habe. Deren Ergeb-

nisse will ich in diesen Zeilen der Reihe nach vorführen und zum Schlusse das Endergebniss daraus ziehen.

Käfer.

Am auffallendsten treten gewiss alle Arten der Melononthiden selbst dem oberflächlichen Beobachter entgegen, wenn sie in ihren Flugjahren zu unabsehbaren Scharen verheerend anwachsen. Ich habe erlebt, dass alle Obstbäume eines Gartens, alle Bäume einer Eichenschonung von ihnen entlaubt waren, und dass eine allgemeine Ausbreitung zu befürchten war. Wie verhielten sich die Vögel den Maikäfern gegenüber? Als nur einzelne Stöcke zu sehen waren, machten sie sich darüber her und verzehrten sie, aber schon am dritten Tage beachteten sie dieselben nicht mehr. Trotzdem Ende Mai und Anfang Juni eine Menge Vögel noch Junge zu ernähren hatten, verschmähten sie die bequem zu erlangende Nahrung, holten das Futter von entfernteren Stellen und nahmen nur ganz vereinzelt noch einen Maikäfer mit.

Dies war nicht einmal, sondern wiederholt zu beobachten, ebenso beim massenhaften Auftreten des Walkers, *M. fulvo*, welcher noch weniger Anerkennung fand, trotzdem er wegen seiner Grösse sehr in die Augen fiel, die kleineren Arten, wie die Brachkäfer, *M. solstitialis*, der Getreidekäfer, *Anisoplia agricola*, die in den ebenen Sandgegenden in warmen Jahren fast immer recht schädigend ihr Wesen treiben, wurden ebensowenig von den Vögeln vertilgt und nur sehr einzeln im Anfange ihres Erscheinens verzehrt.

Man ist geneigt, die Krähen als Vertilger massenhafter Engerlinge, also der Larven erwähnter Käferarten anzusehen, doch muss man sich auch hierbei vor Uebertreibungen hüten, weil die Sache, in der Nähe betrachtet, sehr zusammenschumpft. Wenn auch die Krähen dem Pflüger folgen und alles ausgeackerte Gewürm auflesen, wenn auch die Saatkrähen manche Insectenlarven selbst aus der Erde herausgraben und verzehren, oder der Bussard gelegentlich ein Lager von Engerlingen entdeckt und verschlingt, so ist dies Alles nicht lange andauernd, und kaum nach einigen Tagen werden dieselben Vögel andere Nahrungsquellen aufsuchen. Man gewöhne sich nur an genaue Beobachtungen, untersuche den Mageninhalt erlegter Krähen und Gewölle anderer Vögel und man wird bald eines Besseren belehrt werden.

Wendet man sich zu anderen Schädlingen, wie den Rüssel- und Borkenkäfern von bedeutend kleinerer Gestalt, so wird das Verhältniss ein noch geringeres. Sehr oft, mehrere Jahre nacheinander auftretende Waldverderber, wie die *Pissodes*arten und Verwandte, welche man literweise von den Bäumen schütteln konnte, erlitten durch ihre sogenannten natürlichen Feinde, die Insectenfresser, gar keine Verminderung. Meisen und andere berücksichtigten sie nicht und der Mensch allein musste die Schädlinge vernichten. Die in Fanggräben zu Tausenden vorhandenen Rüssler, welche nicht hoch fliegen konnten, blieben ebenfalls unberücksichtigt, trotzdem ihre Menge den Vögeln in die Augen fallen musste; ich konnte nur bemerken, dass ganz

vereinzelt, auf der Erde liegende, dann und wann aufgenommen wurden, was aber ohne Belang blieb.

Kein Forstmann wird behaupten,² dass bei einem epidemischen Vorwalten der Bostrichiden Spechte, Kleiber u. s. w. ihm bei der Vertilgung jener tückischen Feinde auch nur den geringsten Nutzen geleistet haben; die am meisten heimgesuchten Bäume werden von den Vögeln gemieden und nur diejenigen nach Nahrung untersucht, welche von einzelnen Bockkäfer- oder Holzwespenlarven bewohnt waren, deren Schaden weniger in's Gewicht fällt. Da die grossen Bockkäfer mit harten Schalen ebenso, wie die Hirschkäfer meist nur Nachts umherfliegen, werden sie auch seltener von den Vögeln gefangen, auch die während der Tageszeit schwärmenden oder doch während der Paarungszeit lebhafteren, die sich im Sonnenscheine an Bäumen tummelten, blieben meistentheils seitens der Vögel verschont.

Ich habe Gelegenheit gehabt, in den grossen Anhaltiner Forsten die grossen *Cerambyx*arten, wie *heros*, *cerdo*, *faber* u. A., zu Dutzenden nebeneinander an Eichen zu beobachten und zu fangen, ebenso massenhaft an alten Kirschbäumen *Necydalis major*, aber nur in sehr seltenen Fällen wurden sie mir von Vögeln streitig gemacht, wenn auch Pausen in der Beobachtung eintraten. Anpflanzungen von Zitterpappeln gingen mehrfach durch die Verwüstung von *Saperda populnea* zu Grunde, ohne dass sich die Spechte um die Käferlarven kümmerten. Alljährlich werden in der Umgegend meines jetzigen Wohnortes die Erlengebüsche durch *Chrysomel*larven entblättert, die Birken durch *Rhynchites* beschädigt und die Weiden von ähnlichen Käfern heimgesucht, aber niemals kann ich einen bemerkenswerthen Einfluss der Vögel in Bezug auf die Verminderung der Schädlinge bekunden, die sich später in ebenso grossen Scharen als Käfer auf den Sträuchern zeigen.

Der Mageninhalt der meisten untersuchten Insectenfresser zeigte immer nur ganz vereinzelt Käfer dieser Art, stets vermischt mit sehr vielfach verschiedener anderer Nahrung, als ob gefissentlich eine Einseitigkeit vermieden würde. Während manche Käferfamilien nur sehr selten als Nahrung angenommen werden, wie die grossen Aaskäfer, *Staphylin*iden und Todtengräber, die Weichkäfer, *Meloë* und *Lytta*, sind es wieder andere, welche besonders gerne zur Speise gewählt werden. Hier aber ist das Gegentheil von Nutzen zu verzeichnen, denn Dohlen, Krähen, kleine Eulen, Thurmfalken und andere noch kleinere Insectenfresser lieben die hartschaligen Dungkäfer, *Geotrypes*, und die Laufkäfer besonders, so dass man in den Gewölle an meisten Spuren von ihnen vorfinden kann. Diese Käfer sind aber, wie erwähnt, nicht schädlich, ja sogar nützlich, und doch werden sie am meisten vertilgt. Es ist unmöglich, eine Regel aufzustellen, weder das Gesetz der Zweckmässigkeit, noch des Gleichgewichtes in der Natur ist massgebend, widerlicher Geruch und ätzende Säfte ziehen einmal an, stossen andermal ab, kurz, selbst die am meisten eingehende Beobachtung kann keine Regelmässigkeit ergründen.

Hautflügler. Bienen.

Trotz des grossen Artenreichtums dieser Insectenordnung ist es doch schwer, nur eine eingermassen bemerkenswerthe Reihe von bevorzugten Thieren aufzuzählen, und noch weniger will es gelingen, Ueberreste in den Excrementen und Gewöllen nachzuweisen, welche eine Deutung zulassen. Man muss sich, wohl oder übel, auf Beobachtungen einlassen, auf welche Weise die Hautflügler gefangen werden, und welche Vogelarten sie vorzugsweise als Nahrung benützen.

Es ist gewiss, dass der Bienenfresser, *Merops sapiaster*, der Wespenbussard, *Pernis apivorus*, die Meisen und Rothschwänzen gerne die grösseren Arten mit Stacheln verzehren, also Wespen im eigentlichen Sinne, dass sie aber zum grossen Theile sich der leicht zu erlangenden Honigbienen bemächtigen, welche meist in der Nähe der Wohnung oder beim Suchen der Nahrung erbeutet werden. Wenn auch der Schaden, den die Vögel ab und zu anrichten, von den Bienenvätern meist übertrieben wird, so bleibt doch die Thatsache feststehend, dass weitaus mehr nützliche, als schädliche Insecten vertilgt werden.

Kommt dann die Zeit der Drohnenschlacht, wo Nahrung in Fülle zu Gebote steht, dann bleiben die Haufen der halb- und ganztodten Thiere völlig unbeachtet. Ich habe mehrmals grössere Mengen Drohnen sorgfältig getrocknet, und im Frühling den zu früh angekommenen, hungrigen Insectenfressern aufgeweicht mit anderem Futter vorgeworfen, musste aber immer die Erfahrung machen, dass kein einziges Stück davon berührt wurde und meine Fürsorge eine vergebliche war. Dasselbe musste ich mit Wespen erfahren, ebenso mit deren Larven. Waben mit Brut in allen Entwicklungsstufen habe ich ausgestreut und zahmen Staaren, Dohlen, Drosseln u. A. zum Futter angeboten, sah auch, wie anfangs einige Stücke gefressen, aber nach kurzer Zeit nicht mehr angetastet wurden, trotzdem alle ganz frisch waren. (Schluss folgt.)

Auszüge aus Heincr. Gätke's „Die Vogelwarte Helgoland“*.)

I. Zug im Allgemeinen auf Helgoland.

Seit Jahrtausenden hat die räthselhafte Erscheinung im Leben der Vögel: ihr in festen Zeitabschnitten mit unwandelbarer Sicherheit sich wiederholender Zug, Staunen und Bewunderung hervorgerufen.

Die Gestade des Mittelmeeres boten seit grauester Vorzeit dem betrachtenden und forschenden Auge das Bild unzählbarer Schaaren von Fremdlingen dar, welche aus dunklen, borealen Regionen dem Lande der Sonne zuströmten, um nach wenigen Monden der Rast ihrer geheimnissvollen Heimat

*) Um dieses wunderbare Werk einem grösseren Leserkreise zugänglich zu machen hat sich das Präsidium an Herrn H. Gätke mit der Bitte um Erlaubniss, Auszüge aus demselben in unserem Blatte bringen zu dürfen, gewendet, welche Erlaubniss mit der grössten Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit ertheilt wurde. A. B. v. E.

wieder zuzueilen — dem vorzeitlichen Beobachter eine so wunderbare Erscheinung, das er glaubte, die Schicksale von Menschen und Reichen aus den Flügen der Vögel deuten zu können. Wie ganz anders steht die Jetztzeit diesem Vorgange gegenüber; froh sehen wir die wohlbekanntesten Gefährten blumengeschmückter Sommermonate vor Eintritt ranherer Tage dahineilen, wissend, dass sie der Härte des nahenden Winters erliegen müssten. Im Geiste begleiten wir unsere lieblichen Sänger über die hochragenden schneeigen Alpen, aus freudig, wenn Theilen des breiten Zuges der Weg durch ein sich öffnendes Hochthal erleichtert wird; mit ihnen erspäht auch unser Auge in blauer, duftiger Ferne dem in tiefen Ultramarin sich dehrenden Spiegel des Mittelmeeres; auch dieses, bald überflogen, weicht dem Bilde der weiten sandigen, unter Sommengluth erzitternden Wüste — manch' palmenbeschattet schützend Obdach bietet dieselbe jedoch dar, und so verlassen wir unsere Lieblinge, einige ihrer Schaaren, die der breiten Strasse des Nil sich vertrauten, noch eine Strecke begleitend; auch diesen sagen wir Lebewohl angesichts der gewaltigen Pyramiden, an der Grenze jener Länder, als deren Sinnbild immer noch die Sphinx ihr verwitertes Haupt erhebt.

Die Wintermonate schwinden, die knospende Natur kündigt den nahenden Frühling; das Grün bricht hervor und nach einer lauen Nacht sind die Hecken und Gesträuche der Gärten, die Haine und Felder, von unseren lieben Freunden auf's Neue erfüllt. Die trauliche Schwalbe unflattert emsig ihr vorjähriges Nest; dem Gebahren der Grasmücke im gebüschreichen Zaune sehen wir es an, dass auch sie unsere alte Bekannte ist, und einige Nächte später, wenn vom dichten, dunklen Gestrüpp des Weihers her der seelenvolle Gesang einer Nachtigall herüber tönt, glauben wir froh überrascht zu erkennen, dass auch sie dieselbe ist, deren Strophen wir schon während so mancher duftigen Lenzesnacht mit Wonne gelauscht. Aller Fährlichkeit der langen Reise sind sie alle glücklich entronnen.

Von so anmuthigen Erscheinungen begleitet, vollzieht sich der Vogelzug unter fast allen Breiten der Erde, aber ein wie ganz anderes Bild entrollt derselbe auf dem einsamen Nordseeilande; waren die südlichen Rastplätze der Wanderer von Oliven und Palmen umstanden, so treffen hier, heute wie in ferner Vorzeit die Wanderschaaren nur wüste Dünenhügel und ödes Felsengeklüft an; kahl und rauh ist die Insel, keiner der Wanderer findet auf Helgoland das Endziel seiner Reise, alle eilen in uner müdlicher Hast vorbei; hier bringt der Frühling keine vom frohen Gesange begleitete Heimkehr zur ersehnten Niststätte; hier streut der Herbst nicht goldene Blätter auf die Pfade der Scheidenden, still ziehen die Schaaren an diesem unwirthlichen Felsen vorüber, denn nicht bietet hier der Wald, noch ein Gebüsch, noch das wogende Kornfeld ein heimliches Plätzchen, wo ungefährdet die junge Brut aufzuziehen wäre, nur die schroffe von Brandung umtoste Felswand gewährt in ihre Unnahbarkeit den grotesken Lumen und Alke Raum, um auf knappen Vorsprüngen ihr nestlose

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Vögel und Insecten. 249-251](#)